Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 6 (1930)
Heft: 42

Artikel: Der Kampf mit dem Sand
Autor: Rikli, Martin
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-756006

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zwischen Tripolis und Leptis Magna ist man daran gegangen, systematisch Graspalisaden zu errichten, die den wandernden Sand aufhalten und so Verwehungen verhüten sollen

Die Wirkung dieser Graspalisaden: Der Sand kommt im Windschatten zum Stehen

Der Kampf mit dem Sand

VON DR. MARTIN RIKLI

Leiter der Nord-Afrika-Expedition der «Ufa»

In der großen Einöde der Steppen- und Wüstenländer Nord-Afrikas trifft man nur wenige grüne Oasen. Sie liegen am Rande oder mitten in der Wüste, an Orten, wo ein Quell das kostbare Wasser spendet.

Diese Oasen sind die Vorposten der Kultur, seit Jahrtausenden liegen sie in einem gefährlichen Kampfgebiet. Menschen, Tiere und Pflanzen kämpfen hier einen ungleichen Kampf gegen den Sand, der mit seinem Bundesgenossen, dem Wind, immer wieder die menschlichen Siedelungen bedroht. — So unscheinbar und unbedeutend ein Sandkorn ist, ein Meer davon ist eine unbezwingliche Macht.

Wie viele Städte mit Hunderttausenden von Einwohnern sind im Kampf mit dem Sand schon unterlegen! Zurzeit wird in Tripolitanien das alte Leptis Magna mit mächtigen Kastellen, großen Theatern und Tempeln aus dem Sand ausgegraben.

Tag und Nacht gewinnt der Feind an Boden, haushohe Dünen wälzen sich täglich gegen das wertvolle Kulturgebiet und drohen alles zu vernichten. Oft muß der Mensch der Uebermacht weichen. Die Oase wird dann, falls die Bewässerung möglich ist, auf der nicht gefährdeten Seite erweitert, neue Palmen werden angepflanzt. So werden auch die Oasen zum Wandern gezwungen — aber hart auf ihren Fersen folgen die Sanddünen mit ihrer unheimlichen Gewalt.

Endlich fand der Mensch einen Bundesgenossen. Vielerorts werden heute, besonders in Tripolitanien, auf Grund wissenschaftlicher Forschungen die Dünen zum Stehen gebracht, indem man bestimmte, äußerst genügsame Gräser anpflanzt, deren Wurzeln den Boden festigen. Im Windschatten der Gräser kommt dann der Sand zur Ruhe.

Endgültig wird die Wüste aber erst erschlossen und in kultivierbares Gebiet verwandelt werden, wenn es gelingen sollte, sie mit dem Meere zu verbinden und teilweise unter Wasser zu setzen. Dann müßten sich sofort die klimatischen Verhältnisse ändern und die Macht des Sandes wäre endgültig gebrochen. Es könnten dann vor den Toren Europas neue wertvolle Kulturgebiete erschlossen werden, die die bedrängten «Völker ohne Raum» so nötig haben.

Mächtige, viele Meter hohe Wanderdünen drohen immer wieder die blühenden Oasen zu verschütten